

Helmut Maurer

(1936–2018)

Am 29. Dezember 2018 ist der Konstanzer Mittelalterhistoriker und langjährige Leiter des dortigen Stadtarchivs Helmut Maurer im Alter von 82 Jahren gestorben. Mit ihm verliert die südwestdeutsche Landesgeschichte einen ihrer prominentesten Vertreter. Die im Jahr 2017 zu seinem 80. Geburtstag erschienene Festschrift „Konstanz und der Südwesten des Reiches im hohen und späten Mittelalter“ enthält ein Schriftenverzeichnis mit 14 Monographien und über 200 Aufsätzen. Der Titel der Festschrift umschreibt zugleich den räumlichen und zeitlichen Haupthorizont von Maurers Forschungstätigkeit.

Helmut Maurer wurde am 3. Mai 1936 in Donaueschingen geboren. Hier verbrachte er seine Kindheit und Jugend, bevor er, bedingt durch die berufliche Situation des Vaters, in Emmendingen die Schulzeit mit Abitur 1956 abschloss. Damals kam er bereits mit dem Oberrheinraum und seiner Geschichte in Berührung; frühe Studien, darunter zur Tennenbacher Gründungsnotiz, geben davon Zeugnis. Von 1956 bis 1963 studierte er Geschichte, Ur- und Frühgeschichte, Geographie, Germanistik, Soziologie und Politikwissenschaft an der Universität Freiburg. Zu Maurers akademischen Lehrern zählte in erster Linie Gerd Tellenbach, unter dessen Betreuung er 1963 promoviert wurde; daneben erhielt er wichtige landeskundliche Anregungen von dem Freiburger Archivar und Historiker Martin Wellmer. Schon während seiner Studienzeit war Maurer vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg (Abt. Landesbeschreibung) mit der Inventarisierung von Archiven des Hegauer Adels beauftragt, und ein Adelshaus am Hochrhein mit der dem Autor von seinen Vorfahren her heimatlich vertrauten Landschaft wurde Gegenstand seiner Dissertation: Die Herren von Krenkingen und das Land zwischen Schwarzwald und Randen. Studien zur Geschichte eines landschaftsgebundenen Adelshauses im 12. und 13. Jahrhundert. Die Druckfassung von 1965 enthält nur den ersten, das Land betreffenden Teil; ihr Untertitel „Königtum, Adel und Klöster als politisch wirksamen Kräfte“ atmet den Geist des Freiburger Arbeitskreises um Gerd Tellenbach.

Nach einem Aufenthalt als Stipendiat am Deutschen Historischen Institut in Rom ließ sich Helmut Maurer für den höheren Archivdienst am Hauptstaatsarchiv und an der Archivschule Marburg ausbilden. Unmittelbar nach seinem

Assessorexamen 1966 übernahm er als Nachfolger von Otto Feger die Leitung des Konstanzer Stadtarchivs, die er bis zu seiner Pensionierung 2001 innehatte. 1981 wurde er zum Honorarprofessor für Mittelalterliche Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Landesgeschichte an der Universität Konstanz ernannt. In dieser Funktion bildete er einen großen Schülerkreis um sich und betreute eine Vielzahl von Dissertationen. Maurer war Mitglied im Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung und im Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte. Hier wie dort engagierte er sich, im Bodensee-geschichtsverein als Präsident 1972 bis 1979, im Konstanzer Arbeitskreis als Mitglied des Vorstands und Organisator von Tagungen. Er gehörte auch der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg und dem Alemannischen Institut Freiburg i. Br. als ordentliches Mitglied an. Seine stadt-geschichtliche Kompetenz kommt in seiner Mitgliedschaft beim Südwestdeutschen Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung und im Kuratorium für vergleichende Städtegeschichte (Münster i. W.) zum Ausdruck.

Das von Helmut Maurer über rund sechs Jahrzehnte geschaffene wissenschaftliche Œuvre ist von großer methodischer wie thematischer Spannweite: Es berührt die Verfassungs-, Kirchen-, Adels-, Stadt- und Ortsgeschichte ebenso wie die politische Geschichte und Mentalitätsgeschichte. Zu den Schwerpunkten zählt das Thema Herzog von Schwaben. Ihm hat Maurer schon seit den 1960er Jahren mehrere Beiträge zum Rottweiler Hofgericht, zur Ehre des Herzogtums Schwaben und zu Bodman, Wahlwies und dem Hohentwiel und der Begründung der Herzogsherrschaft in Schwaben gewidmet, bevor er 1978 sein Buch „Der Herzog von Schwaben. Grundlagen, Wirkungen und Wesen seiner Herrschaft in ottonischer, salischer und staufischer Zeit“ vorlegte. Bis heute hat dieses Werk moderner Verfassungsgeschichte nichts von seinem Wert eingebüßt. Maurer nähert sich dem Thema bezeichnenderweise über die Vororte des Herzogs – eine Vorgehensweise, die er später bei seiner Beschäftigung mit den Königspfalzen erneut fruchtbar machen konnte. Im großen zeitlichen Bogen vom 10. bis zum 13. Jahrhundert schildert er den Herzog als Beauftragten, als Stellvertreter des Königs, berührt dabei aber auch Aspekte von Selbstverständnis und Repräsentation des Herzogs und zeigt den fundamentalen Wandel des staufischen Herzogtums seit der Mitte des 12. Jahrhunderts hin zum staufischen Kronland auf.

Einen weiteres Arbeitsfeld bilden seine Forschungen zu Bistum und Stadt Konstanz. Wenn er drei Monographien zur Geschichte des Bistums im Mittelalter vorlegte, so standen sie alle in Zusammenhang mit Maurers langjähriger Tätigkeit für die *Germania Sacra*: 1973 erschien sein Buch über Konstanz als ottonischer Bischofssitz, worin er das Selbstverständnis geistlichen Fürstentums im 10. Jahrhundert in der Gestaltung des Kranzes Konstanzer Kirchen und ihrer Patrozinien nach dem Vorbild Roms gespiegelt sieht, bis hin zu der schlagenden Parallele zwischen St. Peter im Vatikan jenseits des Tiber und Petershausen jenseits des Seerheins; der Aufenthalt als Stipendiat in der Ewigen Stadt mag hier seine Spuren hinterlassen haben. 1981 folgte die Bearbeitung des Stifts

St. Stephan. Das „zweitwichtigste Gotteshaus der Bischofsstadt“ interessierte Maurer nicht zuletzt wegen seiner Funktion als Bürgerkirche. 2003 veröffentlichte Maurer die von den Anfängen im 7. Jahrhundert bis 1206 reichende Reihe der Konstanzer Bischöfe. Mit beiden Werken legte er gewichtige Grundsteine zur Erforschung der Geschichte des flächenmäßig größten deutschen Bistums. Hierauf können mittlerweile andere im Rahmen der *Germania Sacra* aufbauen. Dem Leiter des Konstanzer Stadtarchivs lag selbstverständlich die Geschichte der Stadt am Bodensee am Herzen. Neben einer Reihe von Einzelbeiträgen, etwa über die Konstanzer Bürgerschaft im Investiturstreit, die Mauern der Bischofsstadt oder die Ratskapelle St. Lorenz, ist hier seine zweibändige Geschichte über Konstanz im Mittelalter (1989, 2. Auflage 1996) zu nennen, der bereits 1979 eine Konstanzer Stadtgeschichte im Überblick aus Maurers Feder vorangegangen war.

Die Stadt am See, zugleich an der Grenze zur Schweiz: Helmut Maurer hat die eigene lebensgeschichtliche Situation für seine Fragestellungen und Forschungen fruchtbar zu machen verstanden. So wurde die mittelalterliche Schweiz immer wieder Thema für ihn, im Austausch und in Zusammenarbeit mit seinen dortigen Kollegen von der Geschichte und Archäologie. Vor allem interessierte ihn dabei das Phänomen der Grenze, im Gegenüber und in der gegenseitigen Wahrnehmung der Schweizer und Schwaben des Spätmittelalters. Hierzu veröffentlichte er 1991 eine kleine Monographie im Rahmen der Konstanzer Universitätsreden; in einem Beitrag von 1999 zum Schwabenkrieg schilderte er dann den Konflikt zwischen „Kuhschweizern“ und „Sauschwaben“ noch einmal drastischer. Solche mentalitätsgeschichtlichen Ansätze verfolgte Maurer auch in anderen Studien zu Grenze, Grenzbeschreibung und Ausgrenzung.

Schließlich gehörten zu Maurers Forschungsinteressen die Königspfalzen und übrigen Aufenthaltsorte des Königs im deutschen Reich des Mittelalters. An diesem großen Langzeitprojekt des Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen, nach dessen Schließung 2006 am Frankfurter Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte angesiedelt, wirkte Maurer von den 1980er Jahren bis zuletzt mit, indem er den Band Baden-Württemberg bearbeitete. Hier brachte er seine Beobachtungen zum Herzog von Schwaben, der vielerorts königliche Rechte wahrnahm, zum Nutzen der Gesamtkonzeption des Unternehmens ein. Pfalzen wie Bodman, Ulm und Wimpfen finden in dem Werk ihre handbuchartige Würdigung, mit der Reichenau und mit Konstanz kommen die wichtigen Funktionen eines Klosters und eines Bistums für das Königtum zur Geltung. 2004 erschien der erste Teilband, 2013 die Ulm noch teilweise umfassende 5. Lieferung. Die weitere Bearbeitung dieses zweiten Teilbandes konnte Maurer noch vollenden, doch blieb es ihm nicht mehr vergönnt, dessen Veröffentlichung und damit den Abschluss seines Werkes zu erleben, das ihn lange Zeit in Atem gehalten hat.

In allen Arbeiten Helmut Maurers lässt sich seine eindringliche und subtile Herangehensweise an die Quellen beobachten, die immer wieder bedeutsame,

neue Perspektiven eröffnende Ergebnisse brachte und von einer kleinen, räumlich begrenzten Beobachtung zu Dimensionen der großen Geschichte führte. Landesgeschichte im besten Sinne! Beispielhaft sei hier sein Aufsatz von 1970 in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins „Ein päpstliches Patrimonium auf der Baar. Zur Lehnspolitik Papst Urbans II. in Süddeutschland“ herausgegriffen. Hier gelang es Maurer meisterhaft, einen Eintrag im Liber Censuum von 1192 zum Ort Aasen auf der Baar mit der Geschichte des Investiturstreits und seinem Protagonisten im Südwesten des Reiches, Herzog Bertold II. von Schwaben aus der Familie der wenig später als Zähringer auftretenden Familie, und dem Reformpapsttum in Verbindung zu setzen.

So bleibt uns das wertvolle und facettenreiche Œuvre von Helmut Maurer zur südwestdeutschen Landesgeschichte, und es bleibt die von Dankbarkeit erfüllte Erinnerung an einen stets zugewandten Kollegen, humorvollen Gesprächspartner und liebenswerten Menschen.

Thomas Zotz